

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus Lübeck.

Allen Lesern und Leserinnen meinen freundlichen Gruß. Zum ersten Mal debütire ich als Correspondent vor dem großen Lesepublikum der *Vespertina*, biete derselben Mosaik aus dem Leben und Treiben unserer freien Hansestadt und ersuche Sie, geschätzter Herr Redacteur, um ein festes Engagement für die Zukunft. Nur zu oft haben sich Correspondenten der Tagesblätter zu *Parias* heruntergewürdigt; — es wird noch viel Wasser den Berg herabfließen, ehe sie sich aus dem selbst herbeigefahrenen Schmutze hervorarbeiten, bevor sie anstatt ihres Karrens mit trivialen Neuigkeiten, Lobhudeleien, hämischen Denunciationen oder selbstgefälligen *Coquetterieen* etwas *Reelles* zu Markte bringen. — Man hält es für leicht, Correspondenzen zu schreiben; — ich kann dieser Meinung keineswegs beistimmen. Unparteilichkeit und Wahrheit muß ein Bericht frank und frei an der Stirne tragen, der Mittheiler muß durchaus unabhängig dastehen, keine Privatrücksicht, keine Intrigue darf ihn bestechen, seine Bildung muß mehr als oberflächlich, muß gediegen seyn, da er über die verschiedenartigsten Gegenstände urtheilen und sein individuelles Urtheil gleichsam der Lesewelt einimpfen soll. —

Ich habe ein altes Buch, in Schweinsleder gebunden, worin folgende Receptformel, welche ganz specifisch auf die Verdauungsorgane der Lesewelt wirken soll, angegeben wird:

Recept: Vom Staubpulver der Oberflächlichkeit  $\text{ʒij}$   
 Vom Extract der Arroganz  $\text{ʒvj}$   
 Vom Essig der Theaterklatscherei  $\text{ʒvj}$   
 Vom Wasser des Egoismus  $\text{ʒj}$   
 M. D. S. Correspondenz-Epistelweise.

Haben Sie in das ehrwürdige Antlitz des vielbetheürmten Lübeck's, dieser Mutter und entthronten Königin der seligenschlafenen Hansa gesehen? Ich glaube es nicht. Jener rippenzermalmende Steindamm, welcher sich recht ironisch zwischen Lübeck und seine mächtige Schwesterstadt Hamburg gelegt hat und auf europäischen Ruhm Ansprüche macht, hält so viele der Wandervögel von unsern Mauern fern und trennt uns von Deutschland. Hic ultima Thule. Hamburg und Lübeck wünschen eine Eisenbahn, Dänemark aber, durch dessen Gebiet sie führen muß, verweigert nicht nur die Erlaubniß, sondern bemüht sich sogar jene Handelsverbindung, welche beide Schwesterstädte mit einander unterhalten, durch hohen Zoll zu vernichten. Beide Städte sind am Bundestage klagbar geworden und erwarten in einer Sache die Entscheidung, welche dadurch von höchster Wichtigkeit wird, daß die Straße zwischen Lübeck und Hamburg Nord- und Ostsee, ja Nord- und Südwesteuropa mit kürzestem Wege verbindet. —

Weit in's Flachland lugen Lübeck's Thürme; eine wirre eng zusammengedrängte Häusermasse zeigt sich den Blicken und an die Füße der altergrauen Stadt schmiegt sich ihr treuer Begleiter, die Trave. Lübeck hat seinen alterthümlichen Charakter deutlich bewahrt und prägt noch in seiner Gegenwart die Vergangenheit aus. — Tritt man staunend in die kühnen Gewölbe der Marienkirche, wo von jedem Pfeiler das gottesfürchtige Vollmondsgeßicht eines alten Patriciers in steifer Halskrause herabblüht, so vergißt man die Gegenwart; wandert man in den Kreuzgängen des Dom's umher, so steigt zwischen den Grabcapellen und Marmorfärgen so vieler Bischöfe und Domherrn die finstere Zeit, wo der Krummstab regierte, empor; betrachtet man das gothische Rathhaus, welches größere Rollen als man-

cher Fürstenpalast in der Weltgeschichte gespielt hat, so denkt man sich Lübeck im Zenith seines Glanzes und beim Gange durch die engen, schlecht gepflasterten Straßen, welche von hohen Gebäuden mit finstern Treppengiebeln umrahmt werden, kann man sich mit einiger Phantasie in die Vorzeit zurückträumen. — Aber ich weiß, was Sie lächelnd sagen. Sie wollen in einer Correspondenz keine Träume, Sie wollen Bilder aus der Gegenwart, frisch und treu wiedergegeben, ohne epische Ausschmückung, ohne elegische Seufzer. Gern füge ich mich Ihrem billigen Wunsche, ertränke den Gedanken an Lübeck's große Vergangenheit im Wasser der Gegenwart und beginne zu referiren trocken, prosaisch:

Lübeck ist eine Stadt mit 26,000 Ew., mit Theater und Irrenhaus, Missionsgesellschaften und Bibelvereinen, Thorsperrre und Freiheit. Es hat einen Mäßigkeitsverein und also auch Branntweinschenken, Buchhandlungen und Leihbibliotheken, ein Gymnasium, eine Stadtbibliothek und ein *Tivoli*, Kleinkinderschulen und Dampfschiffahrt nach Rußland, Schweden und Dänemark, Abonnementsconcerte und ein Oberappellationsgericht für die vier freien Städte, Theegesellschaften und Wohlthätigkeitsvereine, Kirchhöfe und Tanzsalons; — kurz, Lübeck hat alles, was zu einer Stadt und einem Staate gehört, ist aber demungeachtet in Ihrer *Vespertina* noch ohne Repräsentanten geblieben. Erlauben Sie mir, geschätzter Herr, diese Lücke zu füllen. —

Selten kann ich den *Parabegaul* aller Correspondenten in die Tränke reiten und Ihnen vom Theater berichten. Unser Schauspielhaus ist in baufälligem Zustande, unser Repertoire bringt niemals Novitäten aus der ersten Hand, unsere Darsteller tummeln sich im Ringe der Mittelmäßigkeit und *Thalia* verläßt, sobald die Natur des Winters Schneedecke sprengt, ihr morsches Wintergebäude um im Grünen zu wohnen. Der jetzige Director, Herr F. Engel, ist ein thätiger und umsichtiger Mann, er sucht die Launen des Publikums wo und wie er nur kann, zu befriedigen, wird aber schwerlich das morsche Theaterschiff durch die überall drohenden Klippen steuern, da seine pecuniären Kräfte sehr schwach sind. Man verlangt in Lübeck von einem Theaterdirector, daß er Geld hat und sein Geld für das Publikum ausgießt. Das Theatergebäude, so schlecht es auch ist, muß dem Privateigenthümer Ebbe jeden Abend theuer bezahlt werden, die Zahl der Abonnenten ist verhältnißmäßig gering, ein volles Haus gehört zu den *Raritäten* und unser Publikum fordert mehr von der Direction, als sie zu geben vermag. Schauspiele, Lustspiele sind selten für die Gaumen unseres Publikums, „Opern, neue Opern!“ ist das laute Verlangen der Mehrzahl, besonders aber unserer republikanischen *haute volée*, welche für ihr Abonnement nichts als Opern begehrt. Das ist unbillig. Man sollte eine Direction, welche guten Willen und redliche Absichten zeigt, unterstützen und nicht durch *Jeremias* den entmuthigen, man sollte ihr kräftig die Hand bieten und so dem Schiffbruche vorbeugen. „Ach!“ sagte man mir, als ich zufällig in einer Gesellschaft unserer Aristokratie diese Taste anslug, „Wir bezahlen unser Abonnement, können aber nicht mehr thun. Es sind schlechte Zeiten und jeder muß das Seine zu Rath halten. Wir bedauern wenn die Pläne der Direction scheitern, aber *que faire?*“ Während man in Lübeck so spricht, lassen die Bürger des kleinen *Bismars* sich ein Schauspielhaus bauen. Ich habe durchaus kein persönliches Interesse am Theater, hielt es aber für Zeit, den Lübeckern ein Wort der Unparteilichkeit zu sagen. Es wird freilich umsonst seyn; denn in Lübeck bleibt alles beim Alten.

(Beschluß folgt.)